

Grund nicht in weltlichen Herrschaftsgelüsten. An die Wiederherstellung des alten Kirchenstaates denkt wohl auch der Papst nicht. Wohl aber müßte sich ein annehmbarer Modus für eine hinreichende Sicherstellung der Souveränität des Statthalters Christi finden. Wenn auch der Kirchenstaat für die Existenz der Kirche keine absolute Notwendigkeit ist, so ist doch ein unabhängiger Territorialbesitz für eine würdige, freie und wirkungsvolle Regierung der Kirche dringend notwendig. Am 8. Mai 1862 sagte der englische Premierminister Disraeli im Unterhause: „Auf Grund der von ihm ausgeübten Autorität darf der Papst dem ungehörigen Einfluß keiner einzigen europäischen Macht ausgesetzt sein.“ Des Papsttums universale Aufgabe ist, die christliche Kultur in der ganzen Welt zu überwachen und zu regeln. Der Träger des Papsttums muß also in der Lage sein, in voller Unabhängigkeit mit den christlichen Fürsten bezüglich der Fragen des Glaubens und der Sitten als Vertreter einer höheren Ordnung, bezüglich rein politischer Fragen als gleichgestellte Macht zu verhandeln.

Das Königreich Italien könnte seiner Jubelfeier keinen schöneren Glanz verleihen, als durch die Leistung der schuldigen Genugtuung an den Papst. Aber darauf hoffen die Katholiken einstweilen vergebens.

Ueber den Seeleneifer des Priesters und die Mittel, denselben zu bewahren.

Von Franz Dost, Pfarrer in Langenbrücken (Baden).

Brief an einen Neupriester.

Hochw. Herr Konfrater!

Der schöne Tag Ihrer Primiz ist vorüber, die erste Anweisung als Vikar traf vor kurzem ein. Mit einem Herzen voll Begeisterung traten Sie die erste Stelle an. Denn wer möchte bezweifeln, daß ein neugeweihter Priester mit aller Lust und aller Bereitwilligkeit den Weinberg des Herrn betritt? Doch damit in nächster und später Zukunft dieser lobenswerte Eifer sich vor dem Zwiöl und Zuwenig hüte und mit Gottes Gnade die rechten Wege einschlage, darf ich Ihnen vielleicht einige Geleitsworte mit ins Leben geben, die ich mir vor allem auch sagen will. Diese Zeilen sollen einen Rückblick und einen Ausblick gewähren.

Unsere Phantasie und Unerfahrenheit spiegelt uns dieses oder jenes Unternehmen als eine Ruhmestat vor, über die wir später mitleidig lächeln. Dahin gehört der Irrglaube: über unsere ganze Tätigkeit müsse man das Wort schreiben können: ecce nova facio omnia, d. h. alle, welche seither an unserer Stelle waren, hätten die Zeit und ihre Verhältnisse nicht verstanden, darum sei es eine dringende Notwendigkeit, nach anderen Plänen zu pastorianen. Vor allem müßten,

so meint man in kurzfristigem Wahne, eine Anzahl Vereine gegründet, alte Gewohnheiten abgeschafft und alles ritu Romano ausgeführt werden.

Sie werden etwas überrascht sein, Herr Konfrater, wenn ich Sie bitte, den Haupteifer auf Ihre eigene Person zu richten, das will sagen: Man darf keine Ungerechtigkeit in sich dulden und muß sich täglich selbst reformieren. Neuere Veranstaltungen, mögen sie mit noch so großer Erregung erstrebt werden, bleiben stets Zerrbilder und Wolken ohne Wasser, wenn sie nicht geboren werden in einer Seele, in deren Innern der Eifer glüht. Wollen Sie wahren, bleibenden Nutzen stiften und die Seelen auf den Weg der christlichen Erkenntnis und Vollkommenheit leiten, dann müssen all Ihre Tätigkeiten auf eine solide Frömmigkeit, auf eine tüchtige allgemeine wissenschaftliche Bildung und auf ein gutes theologisches Wissen gegründet sein. Gar bald schwindet der Nimbus und der Duft der weihewollen Tage der Vorbereitungszeit, die eisige Weltluft umspielt uns, und wir merken, wie schwach das Tugendgebäude ist. Da gilt das Wort eines alten Asketen: „Vor nichts nimm dich bei Tag und Nacht — so sehr als vor dir selbst in acht.“ Unsere Zeit, die das Wort geprägt hat: Wissen ist Macht, fordert heute vom Geistlichen allseitige Kenntnisse, ein größeres Wissen als früher. Mag nun auch der Schulsack, wie man zu sagen pflegt, gut gefüllt sein, mögen die Schätze eines eifrigen Studiums reiche sein, man merkt doch bald, wie viele Fragen des kirchlichen und sozialen Lebens zu studieren wären. Es bleibt eben wahr, was einmal der unvergeßliche Prälat Settinger schrieb: Die Universität und das Seminar sollen auf den verschiedenen Gebieten nur Anregung geben. Aufbau und Ausbau unserer Kenntnisse bleiben für die späteren Jahre dem einzelnen vorbehalten. Ein unwissender Priester ist für sich und andere ein Unglück, er wird gar bald der Gegenstand der Geringschätzung, ja des Hohnes einer wissenschaftstolzen Welt sein. Darum heißt es, sich gründlich einarbeiten in der Verwaltung des Predigtamtes, in der Darbietung der Katechese, in der Abhaltung der Christenlehre, in der Verwaltung der heiligen Sakramente. Die Umstände können es fügen, daß Sie schon in den ersten Jahren Leiter von Kongregationen, Präses von Gesellen-, Arbeiter- und anderen Vereinen werden. Worüber wollen Sie da sprechen, wie wollen Sie Auskunft über so mannigfaltige Fragen des politischen, sozialen und charitativen Lebens geben, wenn Sie nicht einigermaßen auf diesem Gebiete zu Hause sind? Man kann nicht immer über die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart sprechen; denn das fühlen die Zuhörer alsbald heraus, ob man die Sache beherrscht, oder ob unser ganzes Wissen nur sehr lückenhaft ist. Man kann in jedem Dorfe Leute finden, die auf sozialem und politischem Gebiete ganz daheim sind. Sollen wir uns von solchen beschämen lassen? Es ist gar nicht so selten, daß man über dieses oder jenes Buch um Rat gefragt wird, ob man es lesen könne und dürfe. Es ist allerdings unmöglich, überall beschlagen zu sein, allein die hauptsächlichsten

Werke, die auf dem Büchermarkt erscheinen, sollten doch jedem Geistlichen bekannt sein; auch die Vorgänge im politischen Leben, die wichtigsten Beschlüsse der Parlamente muß man kennen. Alles das verlangt gewissenhafte Ausnützung der Zeit, emsiges Studium. Nun werden wir ahnen, was die Geisteslehrer verlangen, wenn sie als erste Forderung die stellen, der Seeleneifer solle unterrichtet (*doctus*) sein.

Das zweite, worauf der Eifer abzielen muß, ist die Ehre Gottes, d. h. unser Bemühen soll darauf gerichtet sein, die Sünden zu verhüten, die Herrlichkeit Gottes nach außen erglänzen zu lassen. Nicht das Lob der Menschen, ein gutes Zeugnis etwa, oder die Absicht auf eine gute Beförderung darf Leitmotiv dieser Arbeit sein, sondern die aufrichtige Gottesliebe. Auf diesem Goldgrunde muß alles aufgebaut sein. Wenn diese Tugend uns leitet, Kern und Stern all unserer Unternehmungen ist, dann wird es nicht gar so schwer, die Verhältnisse, in welche uns die Vorsehung geführt, nicht zu durchbrechen, sondern sie auszunützen; es wird nicht so schwer, in dem eng gezogenen Lebenskreis mehr in die Tiefe und in die Höhe zu bauen. Wieviel Jugendkraft und Jugendglück zerreibt und zerpulvert sich in nutzlosem Anrennen gegen äußere Schranken! Einordnen in die gegebenen Verhältnisse, in den engsten Lebenskreis, groß sein im kleinen, das offenbart unsere Absicht, d. h. ob unser Eifer rein sei (*purus*). Wollen wir die Echtheit unseres Eifers prüfen, dann fragen wir, ob wir lieber das Ordentliche, Vorgeschiedene, unbedingt Notwendige in der Seelsorge gewissenhaft ausüben, oder ob wir mehr das Außerordentliche, das einen Namen nach außen verschafft, auswählen. Es ist nicht viel gewonnen, wenn dieser oder jener Verein gegründet wird, dieses oder jenes Haus für eine Wohlfahrtseinrichtung geplant wird, alles das kann von selbstfüchtiger Liebe eingegeben sein, uns vielleicht, namentlich wenn das Unternehmen gelingt, schmeicheln; allein unserem Nachfolger erwachsen manchmal daraus ungeahnte Schwierigkeiten. Dagegen ist es viel wert, wenn jede Feier der heiligen Messe, die ganze Ordnung im Gotteshaus, jeder Krankenbesuch, jede Vereinsveranstaltung die übernatürliche Prägung erstrahlen läßt: „Zu Gottes größerer Ehre!“

Ist Ihr Herz erfüllt von heiliger Gottesliebe, dann wendet es sich unwillkürlich den von Gott erschaffenen unsterblichen Seelen zu, und zwar ohne Unterschied der Person. Hüten Sie sich, lieber Herr, vor Bevorzugung einzelner Familien oder Stände. Das Volk haßt die Parteilichkeit. Es ist allerdings angenehmer, sich einigen Ausgewählten zu widmen, und über die anderen mit der faden Ausrede zur Tagesordnung überzugehen: „Mit diesen ist nichts zu machen.“ Alle sind Kinder Gottes, darum keinen Vorzug, höchstens eine Vorliebe für die Armen, Kranken, Kinder und Sünder. Erglüht Ihre Seele von Eifer, allen alles zu werden, alle für Gott zu gewinnen, dann ist es das schönste Lob, wenn es heißt, er ist eifrig, vielleicht manchmal zu eifrig, aber er ist gerecht (*iustus*).

Am wirksamsten und erfolgreichsten wird Ihr ganzes Tun und Lassen für Gottes Ehre und der unsterblichen Seelen Heil sein, wenn jedes Gebot, das Sie verkünden, jedes Verbot, das Sie erlassen, wie vom Relief Ihres eigenen guten Beispiels umschlossen ist. Ihr ganzes vorbildliches Auftreten ist gleichsam das aufgeschlagene Buch, in dem jeder lesen kann und soll. Das verlangt allerdings große Wachsamkeit; es setzt voraus, daß man sogar den Schein des Bösen meidet. Ein einfacher Mann wurde vor Jahren einmal über den Seelsorger seiner Heimat gefragt, und dieser konnte rühmen: „Er tut alles, was er sagt.“ Er wollte andeuten: dieser Hirte verlangt nichts von seinen ihm anvertrauten Schäflein, was er nicht selbst durch sein Beispiel vorher illustriert. Das ist der *zelus exemplaris*.

Man vergleicht diesen Eifer mit einem verzehrenden Feuer. Doch auch hier gilt: „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ Das will sagen: die nötige Schranke oder, wenn Sie lieber wollen, der heilsame Zügel darf uns nie fehlen. Wer ist das? — Die Klugheit, die unentbehrliche Begleiterin des echten und rechten Seeleneifers. Sie mögen durch Ihr Wissen die Welt in Staunen setzen, Sie mögen sich abmühen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, fehlt die Klugheit, so werden Sie an einem Tage oft mehr niederreißen, als in einem Jahr aufgebaut wurde. Sie kennen ohne Zweifel den Spruch: „Ein kluger Mann tut alles mit Rat, wer aber ein Tor ist, verrät seine Torheit.“ Die Hauptregel heißt nun hier: Immer nur das Mögliche, und wenn nicht alles erreicht werden kann, sich mit dem Notwendigen begnügen. Abwarten, bis günstige Gelegenheiten kommen, heißt klug sein. Wie vieles ist zu berücksichtigen, und welche Wohlthat ist ein ehrwürdiger Priesterergreis, der für solche Stunden des unklugen Uebereifers ein abgeklärtes Urteil zu fällen und einen weisen Rat zu geben weiß. Ist ein Aergernis gegeben worden, ist ein greller Mißstand aufgetaucht, bezähmen Sie Ihren Eifer, schicken Sie auch nicht gleich einen Artikel in die Zeitung, der Ihnen und noch mehr dem Redakteur die größten Unannehmlichkeiten bringen kann. Wie achtet das Volk den Geistlichen, der die rechte Zeit und die günstige Gelegenheit abzuwarten versteht, um eine üble Gewohnheit zu rügen oder abzuschaffen. Der kluge Eifer glaubt nicht jedem leichtfertigen Gerede, er forscht selber nach und zeigt, daß er unparteiisch sein will. Am aller schlimmsten ist es, wenn alte Gewohnheiten bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen usw. mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; selbst wenn es fast an das Sündhafte grenzt, darf man doch nicht heftig und stürmisch vorgehen. Gott der Herr hat es seither zugelassen, er kann es vielleicht auch noch solange ertragen, als er mich an dieser Stelle haben will, bis dieselbe definitiv besezt wird.

Diese Klugheit im Eifer hat zwei Schwestern, welche sie begleiten: die Milde und die Stärke. Der milde Seeleneifer läßt sich nicht erbittern, er hat schonende Sanftmut gegen alle, auch die schwersten

Anfeindungen, er fürchtet aber auch die Verfolgung und den Haß der Feinde nicht, so daß weder innere noch äußere Hindernisse und Schwierigkeiten imstande sind, sein Wirken zu beeinträchtigen. Gottes Vorsehung führt Sie vielleicht in eine Gemeinde, von der es heißt: Da ist nichts zu machen, alles wurde schon versucht. Allein Ihr Eifer, den Sie gewiß auch hier mitbringen, darf nicht nachlassen, denn wir sind nicht für die Erfolge gesandt, sondern zur Arbeit, nicht zum Ernten, sondern zum Bestellen des Feldes.

II.

Groß sind die Anforderungen, welche an den Seelsorger gestellt werden. In kühnem Geistesfluge widmet sich darum auch fast jeder Neupriester all den Aufgaben, die an ihn herantreten. Allein vieles, sehr vieles drückt wie Bleigewicht ihn nieder. Manchmal sind es Mißerfolge, manchmal Spott und Hohn, die seine redlichsten Absichten beanstanden, manches Mal ist schon Undank und Verfolgung imstande, ihn lau und gleichgültig zu machen. Er beschränkt sich, wie man zu sagen pflegt, auf das, was er absolut muß. Er ist vielleicht ein verbitterter Sonderling geworden. Ueber einen solchen Bedauernswerten möchte man mit dem Dichter klagen:

„Verflogen ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben.“

Wer sich durch äußere Schwierigkeiten abhalten läßt, wer, getroffen vom Pfeile des Spottes oder des blaffen Neides, gleich lendenlahm wird, zeigt, daß sein seitheriger Eifer krankhaft war. Aber wir sind Menschen, die ganze Umgebung kann uns leicht beeinflussen, mutlos zu werden. Wie können Sie den Eifer bewahren?

Kräfte des Körpers und des Geistes müssen immer zu jedem guten Werke harmonieren, beide, Leib und Seele, müssen ihre Fähigkeiten wieder sammeln, um neugestählt ihre Tätigkeit aufzunehmen. Schon ein gesunder Spaziergang, ein kurzer Besuch beim Konfrater in der Nachbargemeinde, ebenso eine Wanderung über Berg und Tal, in Gottes schöne Natur stärkt die Kräfte des Körpers. Wir spüren wieder neue Lust zum Arbeiten; Mißmut, Verstimmung und Aerger, welche den Eifer lahmlegen, sind geschwunden. Denn gerade das ist ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorteil, den der Gang ins Freie bietet, daß der Mensch sich eins fühlt mit all der ihn umgebenden Pracht und Herrlichkeit, daß sein eigenes Leid aufgeht und untergeht in der Freude und Lust des Ganzen, daß die Fülle gesunden Lebens, das ringsum keimt und sproßt, die Seele mit frischem Hoffen sättigt. Ja, die Liebe zur Natur ist gleichsam der Pfeiler eines ungetrübten Gemütes. Sie ist imstande, Marotten und Grillen zu verschrecken und des Herzens reine Lust zu wecken.

„Geteilter Schmerz ist halber Schmerz,
Geteilte Freude ist doppelte Freude.“

Dieser alte Erfahrungssatz soll Sie, Hochw. Herr, veranlassen, daß Sie gerne, wenigstens einmal in der Woche, die Gesellschaft Ihrer Mitbrüder aufsuchen. Beladen mit dem Wahne, es sei dieses oder jenes Hindernis in unserer Pastoralstätigkeit unüberwindlich, kommen wir zu Leidensgenossen, die ähnliche oder noch schwierigere Kämpfe auszufechten haben. Wir sind wieder getröstet, wir vernehmen Mittel und Wege, um doch zum Ziele zu gelangen. Nach einem solchen Gedankenaustausch, wenn er ernstlich geführt wird, kehrt man wieder mit neuem Mut zu seiner Gemeinde zurück.

Ein weiteres Mittel, den Seeleneifer zu bewahren, finden Sie darin, daß Sie bestrebt sind, den Blick zu erweitern, den Gedankenkreis auszudehnen. Vorzüglich kann dies durch eine Reise im In- oder Ausland geschehen, durch Besuch der Katholikenversammlung oder anderer Kongresse, die für den Priester Interessantes bieten. Noch vorteilhafter sind die jährlichen Exerzitien. Bei diesen Anlässen wird man für einige Tage oder Wochen dem engen Kreis der Pflichten enthoben, man sieht andere, vielleicht schlimmere Verhältnisse, man erbaut sich am Beispiel frommer und gelehrter Männer, man legt so manche Nörgelsucht ab, kurz: man kehrt wie aus einem Seelenbade mit frischem Mute zurück, alles geht wieder flotter, die Freude an der Schule, in den Vereinen und so vielen anderen Arbeiten beherrscht alles.

Doch läßt Ihre Stellung es vielleicht nicht zu, daß Sie auch nur kurze Zeit abwesend sein können. Wie soll da der Eifer nicht ins Stocken kommen? Wir müssen, wie der heilige Franz von Sales einmal schreibt, nach der Rückkehr aus irdischem Gewühle in einem guten Buche einen hohen Gedanken suchen, um uns wieder zu heben und die Krisis der Alltäglichkeit und des Unterganges im Weltgewühl zu beseitigen. Wo schöpfen wir diese Gedanken? Vor allem in der täglichen Betrachtung, in der Anbetungsstunde, die wir wöchentlich vor dem Allerheiligsten halten, wenn wir Mitglieder des Eucharistischen Vereines sind, in der Lektüre der Missionshefte, welche uns die heroischen Anstrengungen der Ordensleute wie im Spiegelbild vor Augen hält, in den Berichten des Bonifaziusvereines aus der Diaspora, welche das ganze Elend und den Jammer so vieler Katholiken schildert. Auch eine flotte, poesievolle Schilderung eines gottbegnadigten Dichters verscheucht trübe Mißstimmung. Alles das kann jeden, der müde werden will, wieder zu neuen Taten begeistern.

„Werft die Angst des Irdischen von euch,
Flüchtet aus der Sinne Schranken,
Aus dem dumpfen, engen Leben
In die Freiheit der Gedanken,
In des Ideales Reich.“

Damit will der Dichter sagen: Wage es, Großes zu denken, Großes zu wollen, wage es, groß zu sein.

Gut und heilsam ist es auch, über den Pflichtenkreis hinauszusehen in das weite Feld der Weltmenschen. Muß das rastlose

Arbeiten, das unermüdliche Vorwärtsdrängen auf allen Gebieten, die fieberhafte Tätigkeit der Feinde alles religiösen Lebens uns nicht beschämen und ein kräftiges Exzelsior uns zurufen?

Damit ist schon angedeutet, wie wir, Herr Konfrater, den Eifer noch erhöhen müssen. Außerordentliche Zeiten verlangen gebieterisch außerordentliche Leistungen. Vorüber ist die patriarchalische Zeit, wo des Seelsorgers Wort alles galt. Viele Kreise sind uns fremd geworden, manche werden sich diesen noch anschließen. Da bedarf es doppelter Umsicht, außerordentliche Mittel und Wege müssen nach Umständen und mit Rücksicht auf die Gemeinde gesucht werden. Alles das verlangt unsere ganze Kraft und Energie. Wir dürfen also den Mut nicht sinken lassen, sondern müssen ihn erhöhen. Drei Gedanken können uns dabei tragen: Einmal, daß wir, wenn wir auch erst einige Jahre oder Jahrzehnte im Dienste Gottes und der Kirche stehen, doch manches hätten besser machen können und sollen, und der andere, daß der Tod uns vielleicht bald Feierabend bieten wird und besonders der Gedanke, daß, wie der heilige Augustinus einmal schreibt, kein einziges Vaterunser umsonst ist; denn jedes erhält von Gott seinen Lohn.

Doch das Hauptmittel, unseren Eifer zu erhalten und zu erhöhen, ist eine stramme Tagesordnung, welche mit unerbittlichem Ernste und mit Konsequenz das Aufstehen und Schlafengehen, die Arbeit und Erholung regelt und festsetzt. Lesen Sie die Biographien großer Männer aus dem Welt- und Ordensklerus; alle, welche etwas geleistet haben, waren Männer der Ordnung.

Doch einen leisen Einwurf, den Sie mir vielleicht machen, darf ich nicht übergehen. Sie klagen über Mangel an Arbeit, Sie möchten sich hingeben und opfern für die Interessen der Kirche, allein Sie sind auf einen kleinen Kreis beschränkt. Während andere Ihres Alters oder jüngere Herren ein reiches, mit Arbeit gesegnetes Feld bebauen dürfen, ist eng und beschränkt der Raum für Ihre Talente und Fähigkeiten. Die Gefahr ist nicht gering, daß die Willensenergie, die Schwungkraft und Elastizität des Geistes in solchen Stellen ganz nachläßt. Was ist da zu tun? Hier muß man sich fragen, wie kann ich meine Tagesordnung ausfüllen, wenn Mangel an Beschäftigung sich zeigt? Die wahre Liebe, Hochw. Herr, ist erfinderisch. Sie sagt dem regen Geiste: Während Tausende deiner Mitbrüder von Arbeit überhäuft sind, ja keine Zeit finden, die vorgeschriebenen Gebete zu verrichten, kannst du für diese und ihr rastloses Abmühen den Segen des Himmels herabrufen. Immer noch wird die Kirche mehr regiert durch das Gebet als durch Gebote. Schließen Sie sich in solchen Gebetsstunden dem Beispiele der Karthäuser an, die in ihren stillen Zellen mit ihrem Lob-, Dank- und Sühnegebet ein außerordentlicher Gewinn für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden sind. Oder wenn Sie über genügend freie Stunden verfügen, dann greifen Sie zur Feder, vorausgesetzt, daß Sie Talent und Fähigkeit dazu haben. Wie sehr

können Sie sich auf dem Gebiete der Presse, der Tagesblätter, der Fachzeitschriften usw. nützlich machen. Da können Sie mehr Gutes wirken, als wenn Sie vor einigen Hundert sprechen oder im Parlamente mitberaten oder sonst eine exponierte Stellung einnehmen.

Aber Sie klagen, daß Sie schlimme Erfahrung mit dem Schreiben gemacht. Wohl, so vertiefen Sie sich in ein Lieblingsstudium, erwerben Sie sich darin gründliche Kenntnisse. Diese können Sie vielleicht später vorzüglich verwerten; denn wenn Gott Sie auf den Leuchter stellen will, findet er schon Wege dazu. Einstweilen will er, daß wir uns in der Einsamkeit dazu vorbereiten.

Als letztes Mittel wünsche ich Ihnen einen recht lebendigen Glauben an Gottes Vorsehung, einen Glauben, der Ihnen täglich in klarem Lichte zeigt den Wert jeder einzelnen unsterblichen Seele, den Wert des kleinsten Werkes, den Wert der Zeit. Diesen Glauben müssen wir neu beleben im Gebete, in der Betrachtung, in der Darbringung des heiligen Opfers. Lodert dieses Feuer in der Seele, dann erglüht auch der Eifer, der nimmer rastet und ruht.

Das sind, Hochw. Herr Neupriester, einige Gedanken, die ich mir und Ihnen in aufrichtiger Liebe niedergeschrieben habe.

Mehreres für unsere Jugend- und Volksbibliotheken.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich).

Eine strebsame Firma, die es durch rastlose Tätigkeit aus kleinen Anfängen zu europäischem Rufe gebracht hat, **J. J. Schreiber in Göttingen** und München, bietet eine Fülle vorzüglicher Druckwerke für den Unterricht der Jugend, für den Anschauungsunterricht, angefangen von nützlichen und schönen Bilderbüchern für Kinder (wir haben deren eine große Zahl schon vor Jahren empfehlen können in der „Quartalschrift“), besonders reichlich für den naturgeschichtlichen Unterricht. Der Text dieser vortrefflichen Lehrmittel stammt von bekannten Fachgelehrten, die Illustration dieser Bücher ist außerordentlich reich, Zeichnung und Colorit — man kann sagen: unübertroffen. Auswahl, Farbe und bei den abgebildeten Tieren die Stellung ist durchaus gelungen. Für alle Freunde der Naturgeschichte, selbst für den gelehrten Fachmann, sind die Bücher interessant, für die Jugend ganz empfehlenswerte Lehrmittel für den Selbstunterricht und für Demonstrationen in der Schule. Die Ansprüche, welche der Verleger an den Geldsack der Käufer stellt, sind im Verhältnisse zu dem Gebotenen recht bescheiden. Wir führen an:

1. **Naturgeschichte der Säugetiere.** Mit 171 kolorierten Abbildungen auf 31 Tafeln und erläuterndem Texte nebst 15 Textillustrationen zum Anschauungsunterricht für die Jugend in Schulen und Familien. Herausgegeben von verschiedenen namhaften Fachgelehrten und Tierzeichnern. Mit einem Vorworte von Professor